

**Erste Seite**  
 Sonntags- und Katakomben-  
 der Gewerbe- und Industrie-  
 Anzeigenblätter  
 monatl. 50 A., 1/4jähr. 1.50 A.  
 wöchentl. freies Haus. Durch-  
 die Post bezogen 1.50 A.  
 „Die Neue Welt“  
 (Unterhaltungsbeilage), durch  
 die Post nicht bezogen, kostet  
 monatl. 10 A., 1/4jähr. 30 A.

# Volksblatt

**Insertionsgebühren**  
 beträgt für die 5 gelappten  
 Zeilen oder deren Raum  
 10 A., die Wohnungs-,  
 Geschäfts- und Bekanntmachungs-  
 anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige  
 Nummer müssen spätestens bis  
 zum 10 Uhr in der  
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-  
 zeichnungsliste unter Nr. 6645.

## Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallea. a.

Werte: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 104.

Halle a. S., Donnerstag den 4. Mai 1893.

4. Jahrg.

### Zur Würdigung des Wuchers und des Antisemitismus.

Schon seit Jahr und Tag gingen die Antisemiten und ihre politischen Hülfsmittel mit der verlogenen Beschwörung freies, daß der Reichstagsabgeordnete Fritz Kunnert ein verkappter Antisemit sei. Als nun in der 84. Plenarsitzung des Reichstages der Antisemit Wödel nach dieser Richtung hin den Abgeordneten des Saalkreises neuerdings provozieren, meldete sich der letztere zur Entgegnung sofort zum Worte. Da er Verlangung des Hauses beschloß, konnte Kunnert erst in der 85. Sitzung der über ihn verbreiteten Unwahrheit in der dritten Lesung der Wuchererbette entgegen treten und den Verleumdern das Gesicht zeigen, resp. ihnen „den Staar streichen“, wie der „Vorwärts“ sich ausdrückte.

Es war nur natürlich, daß nach einer so schmerzhaften Operation die nur Kur Genommenen nicht sofort klar sehen konnten. Bezeichnend behauptete Wödel nach Kunnerts Rede:

„Der Abg. Kunnert jagt ein böses Gewissen zu haben, daß ihm früher einmal etwas in die Feder gekommen ist, was er heute nicht geschrieben haben möchte.“  
 Und Herr Siebermann, der den Abgeordneten Wödel in derselben Sitzung mit der Pistole bedrohte, machte sogar die alljährlich überrückte Entschuldigung, daß Kunnert in der 85. Sitzung „ganz so“ und unbedachtig habe ein Entschuldigung bitten müssen, weil er nicht in seinem Gewandten früher einmal etwas Antisemitisch geschrieben sei.“

Als Kunnert wegen dieser Anschuldigung und Gedankenlosigkeit den Herren auf der Stelle zurück, die das Unberührte sein, verlangte der Obmann von Sonnenberg antwortete Wödel:

Nun, die Wödel sind da! —  
 Um es den Parteigenossen, die sich für den Gegenstand interessieren und den Gegnern, die schwach den Gedächtnis, aber stark in Verbrechen von Tatsachen sind, leicht zu ermöglichen, Kunnerts Rede wiederholungsbefreiung zu beurteilen, lassen wir den Wortlaut der Rede unzerlegt Abgeordneten, wie er uns nach dem amtlichen stenographischen Bericht vorliegt, statt jeder weiteren Entzifferung hier folgen.

Abgeordneter Kunnert: Meine Herren, gestatten Sie mir, da ich gehen mit meinem Namen antipathischkeit in die Debatte hineingekommen bin, einige Bemerkungen über die Ergänzungsbekanntmachungen zum Wucherergesetz.

In der Debatte äußerte Herr Siebermann von Sonnenberg, ich habe hier eine Antisemitische, die neuerdings von einem Herrn Wödel ausgeht. Was er mit dieser Antisemitik beweisen wollte, geht dahin, daß auf einen Antisemiten Wödel etwa 20 jüdische Familien großen Schwierigkeiten nachgewiesen worden. Ich will nur darauf aufmerksam machen, daß Herr Wödel den Begriff des Wuchers, und zwar den Wucherer oder Wuchereramt Begriff der Wucherer, erweitert hat, wenn er sagt: „Ich will hier noch einen Wucherer anführen, das ist die Kaufleute der Bekleidungs- und der Verzierung, das ist der schamlose Wucher, schamlos als der Bekleidungs- und der Verzierung.“

Bezeichnet man also die Bekleidungs- und die Verzierung als Wucher, die Kaufleute? der Bekleidungs- und die Verzierung als Wucher, dann erhöht sich der Prozentsatz der christlichen Wucherer sofort beträchtlich; ja, dieser Prozentsatz wird noch mehr steigen, wenn man auch den Grund-

häuser, Erdelerwerb, die Verkäufe, die Ringe der Unternehmers, die Renten, die Staatsrenten, die jüdische Geschäftler bewahren, hier in Betracht zieht. Nun ist nach § 302 auch derjenige mit Strafe bedroht, „welder mit Bezug auf ein Geschäftsgeschäft anderer als der im § 302a bezeichneten Art gewerbs- oder gewerbmäßig unter Ausnutzung der Notlage, des Verfalls oder der Unvorsichtigkeit eines Anderen sich oder einem Dritten Vermögenswerte verersch an dem gewahren.“

In diesen Geschäftsgeschäften sollte auch der Arbeitsvertrag zählen, wie das schon früher von uns ausgesprochen ist; denn der Arbeitsvertrag nimmt dem Arbeiter gegenüber fast immer den Charakter des Wuchers an. Wenn wir den Arbeitsvertrag hiernach mit in die Reichsgesetze einschließen, dann würde die Anzahl der als christliche Wucherer zu betrachtenden einen Prozenten erreichen, der ziemlich genau der Anzahl der christlichen Wucherer entsprechen würde. Das heißt mit anderen Worten: tatsächlich und nach dem Reichsgesetz des Volkes sind Juden und Christen, die den besessenen Klassen anhängen, an Wucherung und Ausbeutung der besitzlosen Teile der Nation ganz gleichmäßig und gleich schuldig, wenn man nur das festhalten will, daß jede Ausbeutung der Notlage des Menschen als Wucher angesehen werden muß.

So viel wollte ich nur beitragen zur Würdigung und Charakteristik der Staatlichkeit des Herrn Abgeordneten Siebermann v. Sonnenberg, der die Schwärze seiner Gründe durch die Kraft seiner Lungenflügel betonen zu können glaubt.

Gestatten Sie mir jetzt, eine Autorsität auf dem Gebiet des Wuchers hier heranzuziehen mit nur zwei kleinen Bitten. Es ist das die Autorsität Altmards. Nun, meine Herren, ist es ja allerdings so eine etwas bedeutliche Sache mit den Wucherungen, die Herr Altmard der Öffentlichkeit gegenüber zum Besten zu geben pflegt. Er steht auf dem Grundabgrund — und hat gegen den Jüngern ausgesprochen, die es auch gerichtlich später bestranden — daß jeder Mensch ausnahmslos, er natürlich in erster Linie, zwei Pflichten hat: die eine Öffnung spricht man aus — das ist nicht die rechte, wahre Öffnung — die andere besteht man für sich. Das, was für ihn der schwermütigen Reichsrecht, die die ich nicht sagen mag. Nun Herr Altmard ist in Bezug auf den Wucher mehrere Schriften, und vielleicht nicht nur zwei, sondern drei ohne die fünf Sprache. Ich möchte mir nun die Frage erlauben: welches ist die wahrhaftige Öffnung, wenn Herr Altmard in Bezug auf den Wucher das so, so abend ausliegt?

Das eine Wort behauptete er, und zwar am 25. Januar 1885: „Was mich aber einen Bestimmen kann, ist die Kenntnis der Umstände über mich der Pflicht, mich zu verhalten. Gerade unter Juden habe ich seit Jahren meine besten Freunde.“

Aber die Wucherer, die mich ruinieren haben, sind nur zum kleinsten Teil Juden. Ihre Unkenntnis und Unwissenheit kann mich zum Antisemiten machen.“

Ich will hier die Behauptung nicht weiter fortführen, sondern nur daran die Behauptung anknüpfen, daß Herr Altmard weiter ausführt, daß die Jüden derjenige, die ihm bewundert haben — er führt die Namen an — Christen sind, Kaufleute und Brotrenten, und daß ein Jüden nur Juden sind. Er schließt die Anführung mit dem Besprechen ab, daß er auch die Leute, die sich über religiöse Intoleranz erheben werden und im idealen Sinne der Pflichten wider kämpfen werde bis zum letzten Atemzuge. Und nun ist es ja bekannt, wie Herr Altmard sein Wort zu halten pflegt, und wie er auch in dieser Beziehung sich Gehör geben hat.

Es ist das nicht so sehr ehrenvoll für mich gewesen, als ich natürlich richtig, daß er eine Zeit lang die Wucherer als Antisemiten angesehen hat. Ich kann nämlich die Behauptung abgeben, daß der Abgeordnete Altmard seinerzeit auch sehr bereit gewesen ist, die Sozialdemokratie mit seiner geistlichen Kraft zu unterstützen, (große Heiterkeit).

Wenn ein ausgezeichneter Mann Herr Abgeordneter Singer durch seine Vermittlung gelang sein würde, Rationalität sich den Ecken gleichend abzugeben. (Große Heiterkeit).

Und nun zu der zweiten Erklärung des Herrn Altmard in Eodem des Wuchers, die auch der Öffentlichkeit gehört —

(Wied. des Präsidenten).

Ich werde ich behalten; er würde sich sehr um und mich einen unter der Postkarte stehenden Diener mit strengem Blick.

„Herr Graf, ich habe Ihnen einen Besuch zu machen.“ sagte der Diener, der Herr. „Wir wünscht seine Aufwartung bei Ihnen morgen zu dürfen.“

„Ich habe Ihr doch den Besuch erteilt, daß ich für niemanden, außer den Angeln, zu sprechen bin.“

„Bitte um Verzeihung, Herr Graf“, erwiderte der Lakai. „es ist ein Herr da, der sich nicht abwenden läßt. Doch hier ist die Karte des Herrn.“

Hoffig nahm der Graf eine in ein Kreutz gezeichnete Karte von dem Diener entgegen und las:

Marquis Emile Ronville.  
 Paris.

Auf der Rückseite der eleganten Karte standen die Worte geschrieben:

„Euer Wohlgeborener!  
 Ich führe Angelegenheiten in Bezug auf Ihren Herrn Sohn Karl Schewing zu Ihnen, und ich deshalb um eine sofortige Unterredung erlaube.“

„Lasse ihn eintreten“, ließ der Graf hervor, da ihm der Schrecken über diese plötzliche Aufstunde seines Sohnes die Sprache benommen hatte.

Im nächsten Augenblicke schon trat Marquis Ronville in das Gemach.

In den Mienen des Besuchers lag eine freche Zuversicht, welche dadurch etwas gemildert war, daß diese ein Schin sühlicher Freundlichkeit überdarte.

„Herr Graf“, sagte nach beiderseitiger geremonieller Begrüßung Ronville, in dem er, ohne die Einladung des Grafen abzuwarten, Platz nahm. „Meine Karte erparnt mir die Vorstellung. Doch ich im Auftrag bzw. in Angelegenheiten Ihres Herrn Sohnes komme, habe ich Ihnen bereits auf meiner Karte angedeutet. Gie ich Ihnen meine Anliegen

Präsident: Ich muß den Herrn Abgeordneten bitten, nachdem er sich zu erheben.

Abgeordneter Kunnert: Meine Herren, sehr kurze Zeit, nachdem Herr Altmard sich über die christlichen Wucherer zu vernehmen beschäftigt hat, kam er zu einer anderen Ansicht und sagte im „Gerichtungsgeßter der Kritik“, das Bedenken des deutschen Volkes — nämlich auch in Bezug auf den Wucher — wäre von außen, und zwar durch das Judentum, heraufzubringen worden. Nach dieser Richtung geht er bei ihm:

Erst nachdem der Beamtenstand bis oben hinauf vollständig geteilt war, konnte das Judentum mit seinen eigentlichen Zielen hervortreten.

Und nun läßt er statt der weiteren Erörterung die Nebenangelegenheiten des Berliner Reichstages, des hochbegabten Ernst Wödel, folgen, der sich das Leben nehmen mußte, weil er zu sehr in die Kissen der Juden hineinsank, wie Herr Wödel führt aus, daß dieser Mann ganz ungeschicklich in das Bedenken geführt worden ist durch jüdische Wucherer. Er weiß aber auch ganz genau, so genau wie ich selbst, daß die Mehrzahl der Schärken, welche den Reichstag bedient haben, Christen gewesen sind. Und ich führe noch ein hinzu, weil mir die Bestätigung genau bekannt ist: daß derjenige, der den besten Bekannten Wödel — ich habe den Namen schon genannt — in den Tod geschickt, welcher dem Mann die Schlinge anhängte um den Hals geworfen hat und so aufzuhängen zu seinem Verleurer wurde, ein Christ war, und zwar ein Berliner Gemeindevorsteher, ein Parteigenosse des Reichstages Altmard, ist in der Wödel glücklicher antihemischer Hausbesitzer, ein Christ und Sozialdemokrat erster Rangs. Ich führe den Namen hinzu, weil der gute Mann, der von Schalkhahn in der Debatte geordnert wurde, mit teuer war und bleiben wird: es ist der sehr ehrenwerte Herr Johannes Krüger in der Hauptstadt in Berlin.

Dies wollte ich festhalten. Vielleicht wird Herr Altmard mit einer Antwort antworten.

Wenn ich nun auf das zurückkomme, was sich eigentlich vorangetragen hat, hier das Wort zu übernehmen, so muß ich sagen: der Herr Wödel hat mich benutzend bei meinen Parteigenossen oder benutzend mich zu denjenigen bei allen anhänglichen Leuten, indem er sagte, ich sei auch im gewissen Sinne ein Antisemit. Das empfinde ich als Schimpf.

Wödel brachte es so aus:

Was die antihemische Bewegung anbelangt, die antihemische Bewegung, so gestatten Sie mir, Ihnen zu erklären, daß sie bis heute in jeder Partei des Hauses vertreten sind. Es gibt Leute, die über die Juden ungünstig denken, bei allen Parteien des Hauses, selbst in der sozialdemokratischen Partei. Ich erinnere Sie an den schönen Versuch Herr Schalkhahn, um dem jüdischen Kapitalisten, der da sagt: „Laßt mich laugen, laugen, laugen!“

Und zu dem seltsamen Stillsitzen äußerte er hierzu: „Sie schlagen ja einem Zeit Herrn Parteigenossen direkt ins Gesicht.“

Nun, meine Herren, ich habe darauf dem Abgeordneten Wödel zu bemerken, daß er sich in meiner Rede täuscht. Ich habe kein tieferes Entgegenkommen für ihn.

Kenn Sie weitere ich; ich möchte mit dem Antisemitismus so wenig etwas gemein haben wie mit den denkbar niederträchtigen Gemeinbheit. Bezeichnet ich betrachte den Antisemitismus als eine schamlose, moralisch verwerfliche Best in unserem Volk.

(Große Heiterkeit).

Schließlich glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich erkläre —

(Wied. des Präsidenten).

Präsident: Ich muß meine Bitte an den Herrn Abgeordneten wiederholen: wir haben es nicht mit der antihemischen Partei, sondern mit dem Wucherergesetz zu thun.

Abgeordneter Kunnert: Herr Präsident, ich bin verächtlich worden, daß ich Antisemit ist. Ich muß mich nach dieser Richtung hin redigieren und gegen alle Unterstellungen Verantwortung erlassen.

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß der größte Teil der antihemischen Wucherer hier im Hause nicht in den Reichstag, sondern in ein Korruptionshaus für sittlich Verwahrloste gehört.

(Große Heiterkeit) — der erste und große Ursache).

zergliedert, soll Ihnen zur besten Orientierung dienen, daß ich weitgehende Abschweifungen und Redensarten gütlich habe und ein Mann von farsagefester klaren Werten bin. Erwarte mich daher Ihre vollste Aufmerksamkeit. Nun zur Sache. — Ich bin der Abgeordnete Ihres Sohnes Karl, und ich, wie Sie wissen werden, in einem Autriebe von Wohlwilt nicht nur den hochstehenden russischen Schriftsteller, sondern auch seinen Bruder, Ihren Sohn, Doktor Heinrich Schewing aus dem Leben vielleicht in ein besseres Jenseits schieffe. Ob dieser Verbrechen wird nun nach dem Doppelwörter durch von der Polizei gefahndet. Statuten sind erlassen, Geheimwissenschaften in vollster Tätigkeit, kurz alle Hebel sind in Bewegung gesetzt, um sich des Sohnes des hochstehenden und allgemein geachteten Grafen Benno Schewing zu bemächtigen, um ihn der gerechten Strafe zuzuführen. Dies zu verhindern: oder ihn auszulieferen steht in der Macht meiner Beistand. Ich habe nämlich aus Mitleiden auf unserten Stand Ihren Sohn in meinen Schutz genommen. Es ist mir gelungen, ihn in Sicherheit zu bringen. Herr Graf, ich bin Kaufmann reinken Wäffers, meinen Ahnen sind aus der Zeit Ludwig des Ersten.

„Mein Herr, halten Sie ein!“ rief Graf Schewing jorz, dem Marquis ins Wort lachend. „Ihre Ausführungen sind nicht nur lächerlich, sondern auch so insamer Natur, daß ich mich genötigt sehe, Sie —“

„Hinsandwerfen zu lassen, Herr Graf“, ergänzte gelassen Ronville. „Ich weis nicht im mindesten daran, daß die Domestiken dem Befehl ihres Gebietes nachkommen werden, doch daß mir dieser Schreie kein Gebot nicht widmen sollte, beweise ich sehr kurz. — Das ist fortzahren, Herr Graf, o'er wollen Sie vom Hausrechte Gebrauch machen?“

„Erwidere Sie“, erwiderte kleinlaut Graf Schewing, sich in ein Fautuit niederlassend und sein Anlich in die Hand,

22)

### Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schradel.

(Schradel verboten.)

Blötzlich erwachte der Graf, erschrocken zusammenfahren, rieb sich die Augen, stierte einige Augenblicke entsetzt ins Leere, erhob sich dann, blickte auf ein Bettungsblatt, das ausgebreitet vor ihm auf dem Tische lag, und wummelte erleichternd an sich selbst:

„Dant, es war nur ein löcher Traum! Es wäre erquicklich, wenn dieser Traum eine löse Verdeutlichung haben sollte, wenn der Name Schewing, der Name, makellose, in den Rot gegert würde und dem Lannund des Bößs diesen sollte. Es wäre für mich, für mein Wappens eine unerschiedliche Schmach, wenn ein Träger dieses Namens zum Doppelwörder gestempelt werden würde. Es ist für mich ebendam sehr unheimlich, wenn die Wödel in Paris auf solche Art und Weise Auslegung finden; doch wenn ich nur wüßte, wo der Unglückliche, welcher soviel Unheil über mich gebracht, weilt, ich ihm gegenüberstände und mit ihm sprechen könnte. Im Wahn hat er nicht geschaltet, das ist klar — er ist eine gewisse Natur — er wird selbstig worden sein — alles spricht dafür, daß er nach meinem Gedulge ist — ja, er ist es, er muß es sein, der erste Klauflüßler! D, könnte ich ihn reiten! — So, wenn nicht er der Klauflüßler wäre, wenn es Gimio —“

Graf Benno brach ab. Aus seinem Munde sprach ein farsänger Grull. Es war der Anfang von dessen das „chte“ Wödelstück.

Er wandte sich mit Sorgen Schritten, die Hände auf dem Rücken schweiß, das Gewach.

Ein Geräusch, welches durch des Fußens andrisslogten der Parquette bewacht wurde, ließ ihn in seinem Auf- und Ab-

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie folgen meiner Bitte nicht, Sie hören immer in demselben Sinne weiter.

Abgeordneter Ruwert: Herr Präsident, ich komme jetzt auf das, was von Herrn Wolff über meine Person behauptet worden ist. Der Herr Abgeordnete Bödel bezog sich auf ein Buch von mir, das den Titel „Soziale Bedenken“ trägt; er zitierte von der Seite 47 die vier letzten Seiten, die mit den Worten schließen: „laßt mich laugen, laugen, laugen!“ — Worte, die dem üblichen Repetieren in den Wund gleich sind. Nun aber muß ich vor allen Dingen festhalten, daß die wenigen Seiten aus dem Ganzen, welches sich auf 84 Seiten beläuft, herausgerissen sind. Der Hauptgedanke des Ganzen ist kurz der: die Ausbeutung des Proletariats wird gleichmäßig von Orthodoxen oder Konventionellen, von Brokenten, Heiden, Freigeistern aller Art, kurz von Erbsen, Säben u. s. w. gleichmäßig vorgenommen, vorausgesetzt nur, daß sie sich aufpassen sind, und daß ein kapitalistischer Mehrwert herauszuholen ist. Der Jude wird in keiner Weise mehr bevorzugt als die Angehörigen einer anderen Konfession. Die einzige Unparteilichkeit muß jedoch Gebante von vornherein dem Leben einflößen. Ich will jedoch darauf nicht weiter eingehen und nur hervorheben, daß ich zum Beweise meiner Parteilosigkeit und zum Beweise, daß eine Kontrolle stattfinden kann, das Buch nachher auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde.“

Ich bin ferner in der Lage, dem Beweise zu führen, daß ich niemals den Bödel gegeben habe, so fiesel beurteilt zu werden, wie es der Herr Bödel zu thun beliebt. Ich verbleibe auf meinem Standpunkte als Redakteur in den Jahren von 1889 bis 1892. Ich habe die „Sozial. Nachrichten“ und die „Volkswacht“ im Sinne meiner Partei redigiert, jetzt bin ich schriftstellerlich tätig, ebenfalls nicht den Antisemiten zur Freude; denn ich habe eine Zahl von Autoritäten veröffentlicht gegen den demagogischen Antisemitismus meiner Zeitgenossen. Ich habe eine große Anzahl von Sozialisamenlungen bis in die jüngste Zeit hinein abgehalten, in denen ich in der kürzlichen Weise mich gegen das widerliche Treiben der Antisemiten ausgesprochen habe. Ich will hinzutügen: ich bin bei allem ebensowenig Philosemit wie Antisemit.

(Bravo! links.)

Nach das eine habe ich dem Abgeordneten Bödel zu bemerken, daß ich keine Kampfbücherei als eine ganz unzweckmäßige Brandmarke muß. (Dort! dort!)

Nun, meine Herren, an die Adresse der Herren Antisemiten hier im Hause habe ich noch einige Schlussworte zu richten. Sie, meine Herren von der antisemitischen Partei, halten

(Stimmen des Publikums.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich muß Sie jetzt endlich zur Sache rufen.

Abgeordneter Ruwert: Ja, Herr Präsident, ich komme jetzt gleich auf das Wahrgesagte zurück. So wie es eben mit den Herren von der antisemitischen Partei in Verbindung steht. Die Herren Antisemiten halten die antisemitische Richtung im Hause für eine derartigen Partei hoch; wie aber für die herrschende Richtschnur eintritt, wie die antisemitische Partei, der tritt bereit oder unbewußt für die Ausweitung des Volkess ein. Denn die Verewigung der kapitalistischen Produktionsform ist auch gleichzeitig die Verewigung des Wohlstands. Deshalb aber gehören die Antisemiten, die in der Form des Antisemitismus in den Jahren von 1889 bis 1892, in Wirklichkeit zu den Sandlängern der Volksbewegung. (Bravo! links.) Unruhe rechts. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

### Vollstündige Rundschau.

Im Reichstage wurde gestern vor schwach besetztem Hause der Bericht der Untersuchungskommission in Sachen Altmeyer genehmigt. Die beiden Referenten vor der Sache, die Abg. von Cury und D. Forst, brauchten 2 1/2 Stunden, um die überaus gesammelten Erfahrungen dem Hause zu unterbreiten, worauf Herr Altmeyer es verlor, keine Verteidigungsrede zu halten. Sollte man aber schon seinen Vorredner nur geringe Aufmerksamkeit schenken, so war bei ihm von einer solchen gar keine Rede. Man ließ es sich ohne Kritik anmerken, daß man mit ihm „fertig“ ist. Wie es scheint, hat Altmeyer dies auch begriffen, so er, ohne erst die Abstimmung über die Kommissions-Anträge abzuwarten, den Sitzungssaal verließ.

Im Senatorenkongress des Reichstages teilte der Präsident gestern mit, daß die Regierung am 3. d. M. (also heute) die zweite Beratung der Militärvorlage möchte; sie verzögert auf alles Uebrigere und werde im Falle der Ablehnung den Reichstag sofort auflösen.

Zur Situation in Sachen der Militärvorlage berichtet die „Voss. Z.“: „In der Fraktionsitzung des Reichstages, die gestern Abend abgehalten wurde und bis gegen Mitternacht währte, haben sich nach heftigen Debatten gutem Vernehmen nach nur acht Mitglieder gefunden, die bei der Abstimmung für den hiesigen Antrag eintreten werden.“

Zahlen beweisen. Der Bericht der Militär-Kommission, der uns jetzt vorliegt, giebt eine Zusammenstellung

\* Nach Beendigung seiner Rede legte der Abgeordnete die „Sozialen Bedenken“ auf den Tisch des Hauses nieder. Die Redaktion.

vergraben. „Der Traum“, murmelt er, und ließ ein leises Stöhnen vernehmen, welches dem scharfen Gehör des Marquis nicht entgangen war.

„Ich sehe schon, daß Sie einklenken, gerne einklenken“, fuhr Ronville, seine Hand durchbringend auf den Grafen richtend, bisfog fort. „Sie nahmen sich die Freiheit, vielmehr die Freiheit, meine Ausführungen als läßig und infam hinzustellen. Es ist dies eine Beleidigung für mich, doch finde ich sie verzeihlich, wenn ich diese auf Rechnung der Zeitungsberichte über die Vorgänge in dem Hotel zu Paris setze. Die Zeitungsreporter in Paris konnten sich im ersten Augenblicke den Doppelmord nicht anders anlegen, als daß dieser im unzurechnungsfähigen Zustande verübt wurde. Weiters ist es bei diesen Herren, welche, nebenbei bemerkt, für Geld alles Mögliche beichten, nur keine Wahrheit, schwer in die Waagschale, daß der Vater des Doppelmörders Aristonäre und dabei kein Knauer sei. Man ging nun ans Werk, suchte den tiefgebeugten Vater auf, tröstete denselben, was auch schließlich gelang, da man bald einen glaubwürdigen Bericht, welcher das mythenöse Dunkel dieser Bluttat erhellen sollte — erluden.“

„Doch dürfte man sich ja nicht dem Glauben hingeben, daß mit einem solchen erlundenen Bericht die Sache einfach abgethan ist, dies wäre — Wahnsinn! Man darf ja nicht auf einen Hauptfaktor vergessen — dieser nennt sich die löbliche Polizei — welcher, wenn man nicht mit ihm, er mit uns rechnet. Mit diesem Hauptfaktor haben auch Sie, Herr Graf, nicht gerechnet. Die Pariser Polizei vermutet allerdings, daß die Mordthaten in einem Anfälle von Verfolgungswahn Sinn verübt worden sind, doch ist sie weit davon entfernt, dies zu behaupten. Licht in das Dunkel, wird erst die Ergreifung Ihres Sohnes bringen. Sollte die Polizei Ihres Sohnes habhaft werden, so würde ich sehr bezweifeln, ob dann noch die Zeitungsberichte nach Ihrem Geschmack ausfallen.“

der Ausgaben des Reichsheeres, aus der hervorgeht, daß die jährlichen Gereskosten in dem Zeitraum von 1879/80 bis 1893/94 von 361 835 520 auf 585 298 939 Mark gestiegen sind. Anlage 26 enthält die Uebersicht der Ausgaben der Reichsverwaltung in den Etatsjahren 1873 bis 1893 auf 94. In diesem Zeitraum: sind die Ausgaben der Marine-Verwaltung von 25 969 000 auf 88 553 500 M. gestiegen. Die Reichs-Kassee forderte zu ihrer Veranlagung 1876/77 nur 67 026 M., 1893/94 aber 65 675 000 M. Während das Reichsgeldkapital am 31. März 1877 lief 16 333 100 M. betrug, ist es am 31. März 1889 bereits auf 893 773 900 M. gestiegen, um im Etatsjahre 1893/94 die Summe von 1 735 542 000 M. zu erreichen. Und man will dem Volke eine Vorlage aufhissen, die nach ihrer Durchführung dem Reiche jährlich noch 75 Millionen kosten würde.

Folgende Gesetzesentwürfe müßte nach der „Frei. Bl.“ die Regierung noch vor der etwaigen Auflösung des Reichstages erledigt zu haben: den Rathverträge, den Vertrag mit Kolumbia, die Novelle zum Gesetz über den Urtaxaufschlag, das Gesetz über die Abzahlungsgesetze, die Novelle zum Bürgergesetz, die Novelle zum Miethverhältnisgesetz, das Gesetz über die Erbverteilung. Alle diese Gesetzesentwürfe sind so weit vorgeschritten in der Beratung, daß die Entscheidung über ihre Erledigung erfolgen könnte. Bezüglich würde die Regierung bei der Auflösung auf die lex Ginz, das Auswanderungsgesetz, das Bürgergesetz die Novelle zum Anwaltsdienstgesetz (Befreiung der Rechtsförsor) u. s. d. im Rechte sieht weniger an einem Fehler zu leiden. Im Rechte sieht weniger an einem Fehler zu leiden. Das Nachstege hat die Regierung auf das Zustandekommen des Suchengesetz großes Gewicht gelegt. Ganzlich ersahnt es zeitlich ob sich die Entscheidung über die Militärvorlage soweit hinausjähren läßt, bis auch diese, erst jetzt eingebrachte Vorlage erledigt ist.

Die Gesetzesstelle der Unternehmer wird trefflich illustriert durch die Thatsache, daß die schätzlichen Fabrikaltporen nicht weniger als 57 Fälle mildeu mußten, in denen die Fabrikanten Kinder unter 12 Jahren bei hestigten. Die Entbedung geschah teilweise durch Zufall.

Der Hunger. In der ländlichen Umgebung der Stadt Jante herrscht große Unruhe. Die Bauern drohen in großen Schrecken in die Stadt einzurücken, um sich ihren Aneel an den Sammlungen zu erzwingen. Sie haben sich bisher vorzüglich gehalten; sie beginnen aber über ihre Vernachlässigung bei der Austeilung von Lebensmitteln, Rizten und Gebäugethür zu werden. Die Bauernorden, die in die Stadt wollen, werden an den Thoren von den Militärmächern entworfen.

Der Kapitalismus degeneriert die Menschheit. In Mannheim reichen die Schulhöfe für hochgeborene Kinder nicht mehr aus und müssen vielfach vermehrt werden. Für den, der die Arbeiterzustände kennt, ist das nicht überraschend. Wie sollte auch in den Kindern des durch überlangen Arbeit in flinken Fabrikräumen, durch ungelundte Wohnräume und Rot und Feud aller Art geschwächten Proletariats ein geistiger Geist fass man in einem gefunden Köper geben. Durch die kapitalistische Ausbeutung wird aber die Arbeiterklasse immer mehr entwertet und geschwächt, ein Geschlecht von Klappeln wächst heran, wie die jährlichen Aushebungsgeschäfte beweisen. Es ist mit dem Siege der Sozialdemokratie, d. h. mit der Vertilgung der kapitalistischen Ausbeutung, werden die beiden, hochflughenden Rindergefallen verschwinden und blühende Rindergefallen wieder fröhlich in die Welt laden.

Nach den Sozialdemokraten sind die Antisemiten daran gekommen, vom König Stumm gehohott zu werden. Der Jar von Reunittigen hat einen Preis Usas erlassen, der „leinen“ Arbeitern das Lesen des antisemitischen „Vollstblattes“ verbietet. Was so ein Fabrikmonarch sich doch alles herausnehmen kann! Hoffentlich werden die Arbeiter Reunittigen so viel geistige Selbständigkeit besitzen, die zartistischen Anwandlungen ihres Frohnherren zu belachen und — doch zu thun, was ihnen beliebt.

„Die Wäre, sagen wir die Verwertung mit dem Verfolgungswahnsinn wäre durch den Ausschpruch der Gerichtsärzte zu tiefe gemacht. — Sehen Sie dies alles ein, Herr Graf?“ — sagte gerade Ronville mit einem laststischen Lächeln hinzu.

Graf Benno Schwing gab keine Erwiderung auf diese Frage. Nur ein dumpfes Necken entrang sich seiner Brust. „Ich sei es in Ihren Geschichtsbüchern, Herr Graf, daß Sie mir Recht geben müssen“, fuhr Ronville nach einer Pause, in der er sich eine Zavoanna angebracht, wieder an. „Doch weiter: erlauben Sie, daß ich zum besten Verständnisse ein wenig zurückgreife.“

„Ich lerne vor ca. 4 Wochen im Pariser abeligen Kasino“, fuhr Marquis Ronville fort, „den lebenslustigen Kavolier Grafen Karl Schwing kennen. Wir wurden die intimsten Freunde und erlebten manche große Stunde miteinander. Eines Nachmittags kam er zu meinem größten Erstaunen in meine Wohnung gestürzt. Dies war mir bald erklärlich, denn er war ein Verfolger, ein — Mörder, auf den die Polizei Jagd macht. Ratten Sie mich, Freund, rief er, ich habe einen russischen Schriftsteller zum Fenster hinausgeschloßt und meinen Bruder niederschossen. Ich überlegte. Das Ergebnis der Ueberlegung war folgendes: Erste Nicht eines jeden Kavoliers ist seinen Standesgenossen in bedrängter Lage beizustehen. Erst wahr, die Welt lief uns das Ungewöhnliche des Wels. Herr Graf, ich erlaube einen Rückblick und brachte unbehelligt Ihren Sohn in die österreichische Residenz. Er ist in Sicherheit, somit Ihr Name vor Schande und Schmach bewahrt, das heißt, wenn Sie sich das zweite Gebot des Evangeliums des Wels zur Pflicht machen.“

„Erwiesene Dienstleistungen — selbstverständlich nur von einem Standesgenossen geleistet — müssen standesgemäß revanchiert werden.“

„Als Entmiltlichkeit für eine solche, gewiß lobenswerte

Das Eiserische „Voll“ schreibt: „Die sozialdemokratische Presse hält sich von stillos anstößigen Dingen ebenfalls abgumal mehr frei, als die liberale. Urd daß die Seitenlosigkeit in den sozialdemokratischen Massen größer sei als bei den „oberen“ Ständen, ist durch nichts bewiesen. Im Gegenteil. Die „goldene Tageszeitung“, die „Eiserne“ kann man doch schwerlich der Sozialdemokratie zurechnen.“ — Wir wären uns dieselbe auch sehr energisch vom Leibe halten.

Wilhelm Marr, der bekannte antisemitische Schriftsteller, hat bekanntlich kürzlich den Antisemitenpreis viel gefagt. Man konnte natürlich die antisemitische; Erbedung nicht ausbleiben, daß Marr Jede fei. Das behauptet denn auch die „Westf. Reform“. Sie sagt, daß Marr zwei Tüchinnen zu Frauen gehabt habe und auch selbst „überallhin gemittelt“ sei. Man hat der Marr den Lohn für seine alten Sünden.

Schwartz wird nunmehr auch von der „Staatsbürgerzeitung“ preisgegeben. Es: hie, so schreibt jetzt das Blatt, welches bisher Schwarzb lobpreis, unverantwortlich gehandelt. Thatsächlich ist, daß der Abg. Schwartz von so genannten guten Freunden mit allen möglichen Geschicklichkeiten über den Sittlichkeitswinkel wie eine Selterswasserflasche vollgeprobt wurde und daß man ihm allerhand Material zutrug und noch wichtiger in Aussicht stellte. Statt sich nun hinzulegen, das Material zu sichten, die Kisten zu studieren, die in Aussicht gestellten abzuwarten, alles mit seinen Fraktionsgenossen genau zu beraten und den Vorstoß dann sorgfältig vorzubereiten, läßt er sich durch geschickte, scharf berechnete Angriffe reizen und spurbel von Angriffen und Berdachigungen über, unbestimmt darum, gegen wen sich diese richten, und schießt, sobald er auf Widerstand stößt, auf Allen, deren Jagdtag ihm nur vom Horenlagen bekannt ist, im blinden Vertrauen auf die, die ihm das Material zugezogen.“ Die „Staatsbürgerzeitung“ sei nicht in der Lage, dies Vorgehen Altmeyers zu beschönigen.

Der bisherige Geschäftsleiter des Antisemitenbundes des Pratzionsverbandes der antisemitischen Partei Norddeutschlands, Karl Siebeler in Berlin, erklärt im „Voll“, daß er keine Thätigkeit für obige beiden Körperschaften eingeht: hie. Nach Lage der Dinge muß es auf das Abhafteste bebauern, auch nur eine Stunde und einen Pfennig für eine solche unfruchtbare und undankbare Sache geopfert zu haben. Alles Uebrige wird an kompletter Stelle seine Erledigung finden.“

Die hohe Kindersterblichkeit in Berlin wird in dem neuesten polizeilichen Sanitätsbericht teilweise auf die Ungünstigkeit des Gesch- und Hältekindens ausrichtig. In dem ganzen Jahrgange von 1881—1890 lief der Anteil, welchen in Berlin das Alter von 0 bis 1 Jahr an der Gesamtsterblichkeit beansprucht, nur einmal (1885) auf unter 37 Proz, nämlich auf 36,7 Proz, hrobagegangen, während es in der Mehrzahl dieser Jahre um 38—40 Proz, geschwankt hat. Im Jahre 1889 trafen im ersten Lebensalter 14 000 Kinder oder 40,63 Proz, der Gesamtsterblichkeit, 1890 12 623 oder 37,80 Proz., 1891 12 923 oder 37,86 Proz. Diese Zahlen lassen sich, wie der Bericht betont, kaum als Ausdruck einer bleibenden Besserung dieser so viel besprochenen Katastrophe betrachten. Daß dieselbe in der Eigenart des Gesch- und Hältekindens ihre Wurzeln hat, ist längst erkannt und hat zu einer Reihe von Polzeimassregeln geführt. Dieselben sind aber nicht im Hande, dem Uebel zu steuern, da zu dem mangelhaften Interesse an dem Weichen des jungen Kindes noch viele ungünstige Momente bei den Hältefrauen hinzutreten: zu niedrige Pensionssätze, Zusammenpressen der kleinen anspruchsvollen Geschöpfe in eng bemessenen Räumen, ungenügende Verpflegung der letzteren mit Luft und Licht, unweckmäßige Betten, Kleider u. s. w. Die Frauen der gebildeten Stände haben zwar vielfach den Willen betätigt, die Hältefrauen zu sützen, sie zur Keuschheit anzuhalten und eine geistliche Ernährung der Kinder in die Wege zu leiten — aber die begünstigten Wirkungserfolge sind noch immer viel zu klein. Wenn in einem der letzten Jahre von 3342 ein- bis zweijährigen Hältekindern nur wenig über 200 unterjährige (vorwiegend unehelich) durch private Wohlthätigkeit, dagegen 1227 gleichfalls im ersten Lebensjahre stehende nur

Dienstleistung stelle ich folgende Forderung an Sie: Ihr ganzes Besthorn, ich betone es nochmals, Ihr ganzes, geht durch gesetzliche Kaufverhandlung in meinen Besitz über. Graf Benno Schwing verlor auf leicht erklärlich in Urkunden seine ganze Besetzungen an dem Marquis Ronville und vertritt sich dann in einem Eedenwitt, dessen Bestimmung ich ihm überlasse, wollest er in angenehmen Erinnerungen auf einige bessere Zeiten, sowie in Dankbarkeit seines so edlen Wohlthäters, des Marquis Ronville, gebend, den Rest seines Lebensabends ausspiant. Damit aber Sie und Ihre Gemahlin nicht in Not und Elend geraten, da der Kaufpreis selbstverständlich meine erwünschte Dienstleistung ist, so fühle ich als Standesgenosse die Rücklicht, vielmehr die Verpflichtung, Ihnen zuliebens eine Rente von, sagen wir zwölfthausend Gulden auszusetzen.

„Einen Monat gebe ich Ihnen, vielmehr mir, die Frist zur Ueberwindung dieses „Geschäftes“, zartfühlender ausgedrückt, Bestühbegegenges.“

„Morgen bereits wird hier in Angriff genommen, bezw. eingeleitet werden. Nun, abgemacht, Herr Graf?“

„Ein Stöbchen, welches in ein Höfchen überging, war die Erwiderung auf die keineswegs erbauenden Ausführungen des Marquis leitens des Grafen, welcher mit triumphhaft geballten Fäusten in ohnmächtiger Wut seinem Standesgenossen gegenüberlächelte.“

„Herr Graf, ich erbitte mir nochmals Ihren endgültigen Ausschpruch“, verzehrte Ronville mit einer scharfen Betonung, während er sich eine Ailung mit schablonösen Wreden an seinem Dufzer gemeldet hatte, „da meine Zeit sehr knapp bemessen ist.“

„Sie sind ein Standesgenosse“, kirschte endlich Graf Schwing. „Sie sind ein — Räuber, der das Unglück einer Familie ausbeutet — und diese bis auf den letzten Tropfen auskaugt — Sie sind ein —“ (Fortsetzung folgt.)

polizeilich (durch die kontrollierenden Schulleute) überwacht wurden, so kann eine Besserung der Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse nur in langsamem Tempo erwartet werden. Zu diesem polizeilichen Sanitätsbericht ist ein Kommentar kaum nötig. Wir haben so oft schon in der Presse (sowohl wie in öffentlichen Versammlungen) darauf hingewiesen, daß unsere kapitalistische Gesellschaft mit ihrer unmennechten Ausbeutung der Frauenschaft es ist, welche diesen Massenmord von Kindern, gegen den der beseitigende Kindermord ein Quant in Versäufeltes. Wegen dieser grauenhaften Zustände, die so tief in unserem heutigen wirtschaftlichen System wurzeln, mit so jämmerlichen Palliativmaßnahmen vorzugehen, wie es die oben angeführten „Frauen der gebildeten Stände“ thun, das kann uns nur ein mildtätiges Rädeln entlocken.

**Oesterreich, Pflaffen- und Junkerregiment.** Wo Pflaffen und Junker regieren, steht es um Bildung und Entfaltung schlecht. Im Jahre 1890 gab es in Oesterreich (Oesterreich ohne Ungarn) unter 23 Millionen Einwohnern 9,605,331 Analphabeten. In Wien waren um diese Zeit allein 212,180 Menschen, die nicht lesen und nicht schreiben konnten. In den Arbeiterbezirken gab es deren achtmal soviel, als im Viertel der Pflaffen.

Und in Hand mit dieser schauererregenden Volksunwissenheit geben natürlich Trunklust und Verbrechen. 1860 bis 1865 betrug der Branntweiskonsum 65 1/2 Millionen, 1885 allein 86 Millionen Schekel. Im Jahre 1891 gab es in Wien 25,000 Opbdobloche und 75,000 „Verbrecher“.

Solch geistiges und materielles Elend vom Volk zu nehmen, das ist eine riesenarbeit, wie sie nur von einer echten Volkspartei gethan werden kann. Diese echte Volkspartei ist in Oesterreich die Sozialdemokratie. Fast jede Wodde entstehen neue Arbeitervereine und in ihnen lebt und weht der Geist der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, in ihnen weht neue Luft und brennt helles Licht.

**Himmelsfremd!** Das Wiener Extrablatt bringt in seiner Nummer 109 vom 24. April d. J. unter der Rubrik „Kriminalregister“ folgende bezirksgerichtliche Verhandlung: (Fortsetz.) Eine recht trübliche Verhandlung. Eine arme Frau, die ein Kind an der Brust hatte, war der Beunruhigung eines Kindes im Werte von vierzig Kreuzern angeklagt. Weil der Zeitschreiber der That gedenkt und dem Befehle genügt die Angeklagte verurteilt werden. Das Urteil des Bezirksgerichts lautete auf achtundzwanzig Stunden Arrest, verbunden mit einem Hafttage. — Verurteilte: Ich bin schon, ich habe niemanden, dem ich mein Kind übergeben könnte, daß ich es in den Arrest nehme.“ Auf die bezügende Antwort des Richters antwortete sich die Frau anstehend zu sich. Schon bei der Türe lernte die Frau jedoch wieder um und sagte niedergebunden: „Wie fällt jetzt ein, daß ich mein Kind nicht süngen kann, wenn ich sohen muß, was soll ich thun?“ — Man konnte der Armen momentan keinen Rat erteilen.

Die „Arb.-Ztg.“ bemerkt hierzu: Was man mißführenden Menschen war es nach Durchlesen dieses Berichtes nicht ganz schauerlich zu Mutte! „Homo sum et nihil humani a me alienum puto“ sagt der Lateiner. Ich bin Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd! Eine arme Frau verurteilt ein Tuch im Werte von lage vierzig Kreuzern! Rot war die Triefieder der That, sagt der Bericht, sie erhält 24 Stunden Arrest, gut, sie soll hüben, wenn sie gefesselt! Aber was kann das arme Kind für die Sünden seiner Mutter? Wenn die einen Hafttag hat, kann sie den armen Wurm nicht süngen, ergo muß das Kind mißfallen! Warum? Ist das Kind mißfällig an dem Verbrechen seiner Mutter? Und konnte man der Frau nicht die „Rechtsbelehrung“ geben, daß sie um einen Strafaußspruch von ein paar Stunden bitten kann, in welchen sie sich um jemand umsehen könnte, der ihr während der Strafdienst 48 Stunden das Kind übernehmen würde? Nein! Von allem keine Spur! Eine Proletarierfrau muß ins Loch! Was liegt daran, wenn das arme Kind darunter leidet oder sogar zu Grunde geht? „Man konnte der Armen momentan keinen Rat erteilen“ sagt der Bericht; warum nicht? „Man“ hätte der Frau einen kurzen Strafaußspruch geben können und sie beauftragt, ohne daß die Strafe anzutreten, sie hätte gewiß jemand in der großen Wienerstadt gefunden, der sich des Kindes auf 48 Stunden erkaufte und angenommen hätte!

Doch wozu solche Umstände? Wenn der Sonntag der Mutter das Sängen unmöglich macht, soll sie es nicht süngen und verhungern lassen! Ein Proletarierkind hungert! Ich bin neugierig, ob dies auch einer Frau der Bourgeoisie, die mit ihrem Verteidiger an der Seite vor Gericht erscheinen wäre, passiren könnte. Da hätte „man“ schon Rat gewußt, um den Hafttag zu vermeiden, ganz abgesehen davon, daß es ohne solchen auch Freiheitsstrafen gäbe. Aber einer armen Frau vis-a-vis muß das Gesch „gehandhabt werden.“ Wie sagt doch so schön der unferbliche Schiller in den Räubern:

„Das Gesch hat noch keinen großen Mann gebildet, das Gesch hat zum Schmach-nagend verdorben, was Adlerflug geworden wäre u. s. w.“

**Italien.** Die Pellagra. Unter den Krankheiten, die unter wirtschaftlichen System erzeugen und begünstigen, nimmt die Pellagra einen hervorragenden Platz ein. Die Zahl der durch die Pellagra erfolgten Sterbefälle nahm in der Zeit von 1887 bis 1889 ständig ab. Seit einiger Zeit ist sie jedoch wieder aufsteigend im Wachfen begriffen. Im Jahre 1890 starben in Italien 3691 Menschen an der Pellagra, im Jahre 1891 dagegen 4288, während von 1887-89 der mittlere Durchschnitt 3628 ist überfließ.

Wie man weiß, entsteht die Pellagra durch den Genuß von verdorbenem oder nicht genügend gereinigtem Mais. Die Bevölkerung genießt weniger Mais, wenn sie die Möglichkeit hat, sich von Weizen sättigen zu können. So kann man also sagen, daß die Verteuerung der notwendigen Nahrungsmittel, vor allem des Brotes, durch die Lebensmittelschule Schuld trägt an der Verbreitung der Pellagra in Italien.

Die Bekämpfung dieser Fülle würde demnach nicht nur eine wirtschaftliche, sondern vor allen Dingen eine hygienische Frage sein.

**Das Elend rebelliert.** Aus Mailand wird gemeldet: Vierhundert Landarbeiter versuchten in die Stadt Ravenna einzudringen. Die bewaffnete Macht schloß die Thore, worauf erstere das Thor Manate teilweise erbrachen. Schließlich gelang es durch gütliche Ueberredung, sie zur Rückkehr in die Landstadt zu bewegen. Die Lage ist ernst, man fürchtet für heute, daß die Arbeiter in größerer Zahl wiederkehren.“ Wahrs! Wie sollen Vrot!

**Das neue Wahlgesetz in Belgien** soll sofort promulgiert werden, wozu sich die Regierung offenbar eine sehr günstige Wirkung auf die Bevölkerung verspricht. Die „Wof. Ztg.“ meldet darüber aus Brüssel:

„König Leopold wird am Grund des Antrages des Ministeriums von beiden gesetzgebenden Körperschaften angenommen werden. Der Wahlgesetzartikel 47, der für die Departements gewöhnlichen Wahlgesetz bestimmt ist, sofort auch jetzt in Belgien und die betr. Urkunde vorgehen. Der neue Artikel wird umfänglich aus von den beiden Parteien beschlossen, bekannt gegeben werden, so daß der Wahlgesetz, heute schon im hohen Grade sich an die Arbeiter, sondern auch für alle Belgier sei: das heißt der friedlichen Einführung des allgemeinen Stimmrechts, des Wahlrechts der Frauen.“

Die letztere Hoffnung ist echt bürgerlich-demokratisch überauswichtig. Das neue Wahlrecht gibt den Arbeitern nur als Vorkurs zur Erlangung des wirklich allgemeinen und gleichen Wahlrechts, das erst den Boden schaffen wird, auf welchem die Arbeiter als Klasse kräftig agieren und sich ihr Recht erkämpfen können.

### Parleinachrichten.

**Breslau,** 28. April. Wegen Abdruck eines Berichtes über die gegen den Parteigenossen Helmman in Langenbielau ergangene Reichsgerichtsentscheidung wurde Paul Henning, Redakteur der Breslauer „Volksmacht“, vom Reichsgericht verurteilt, weil der Bericht, der in Nr. 30 des genannten Blattes veröffentlicht war, noch nicht der ersten Instanz (Vorrichter Landgerichtsdirektor Berger) eine Kopie des Berichtes enthalten soll. Der Staatsanwalt hatte die Kopie gefordert und sofortige Verhaftung beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. — Wie wir erfahren, seien von der „Volksmacht“ bereits drei Redakteure hinter den schwedischen Gardinen.

### Aus Stadt und Land.

**Der Ober-Präsident der Provinz hat** unterm 16 März dieses Jahres eine sehr eingehende Polizei-Berordnung nebst Ausführungs-Anweisung erlassen, betreffend die Regelung des Betriebes der Hofschlächtereien und des Verkehrs mit Hofschlacht. Die Verordnung bestimmt u. a.:

1. Das Schlachten eines Pferdes, Stiers oder anderen Einhuifers zum Zweck der Verwertung seines Fleisches als Nahrungsmittel für Menschen darf nur unter Beachtung gewisser Bestimmungen stattfinden.
2. Die Züchtung darf nur erfolgen, nachdem der Tierarzt oder Fleischbeschauder das Tier untersucht und festgestellt hat, daß es nicht an einer Krankheit leidet, die das Fleisch zur menschlichen Nahrung ungeeignet macht. Ergebt die Untersuchung, daß das Tier an einer Krankheit leidet, die das Fleisch zur menschlichen Nahrung ungeeignet macht, so ist es von der Schlachtung auszuscheiden.

Tiere, die eine schwere äußere Beschädigung (Knochenbrüche etc.) erlitten haben, dürfen innerhalb 12 Stunden nach dem Unfall ohne solche Untersuchung geschlachtet werden (Hofschlachtung), wenn hierzu die Dispositionsbefugnisse, oder, wenn dieselbe sich nicht an Orte befindet, der Gesundheitsbehörden die Erlaubnis erteilt hat.

Das hiernach getödtete Tier darf weder zerlegt noch verkauft, noch, wenn das Tier im Austrage eines Dritten geschlachtet ist, zurückgegeben werden, bevor das Fleisch und die inneren Teile des Kopfes zerlegt und untersucht sind, und festgestellt ist, daß das Fleisch zur Nahrung für Menschen geeignet ist. In dem Betreff der bei dem Zerlegen des Tieres hat eine Stempelung des zur menschlichen Nahrung geeigneten Fleisches vorauszugehen. Die tierärztlichen Untersuchungen und die Stempelung des Fleisches sind von dem Kreis- oder Bezirks-Tierarzt vorzunehmen. Wer gegenwärtig Pferde, Stier oder andere Einhuifer schlachtet, muß ein Gesundheitszeugnis vorlegen. Dieses Gesundheitszeugnis ist in dem Kauftraume für sein Viehrecht, und wenn dieser von der Hofschlächtereigetreteu liegt, in dieser aufzubewahren und auf Anforderung jedem Polizeibeamten, dem Kreis-Tierarzt oder dem für die Vornahme der tierärztlichen Untersuchungen am Orte zuständigen Tierarzt oder Fleischbeschauder vorzuliegen.

Pferde, Stier und andere Einhuifer dürfen für die Zweckbestimmung nur in solchen nach Vorbericht der Reichsgerichtsverordnung genehmigten Schlächtereien getödtet und zu Fleisch oder anderen Fleischwaren für den gemeinmässigen Betrieb verarbeitet werden, die der Ortspolizeibehörde als Hofschlächtereien bezeichnet sind. Am Eingange der letzteren muß die heutzutage „Hofschlächtereien“ in mindestens 15 Zentimeter hohen Buchstaben angebracht sein.

Das Fleisch von Pferden, Stieren oder sonstigen Einhuifern und die aus solchen hergestellten Fleischwaren dürfen nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung als „Hofschlacht“ oder „Hofschlächtereien“ verkauft werden.

Was, auf denen ein Hofschlächter oder Hofschlächtereibesitzer seinen Kunden oder sonstigen Abnehmern Hofschlacht oder Hofschlächtereien zuschickt, müssen mit einer unabwehrbaren Aufsicht und dem deutschen Aufschrift „Hofschlacht“ versehen sein.

Die zum Verkauf von Hofschlacht oder Hofschlächtereien im Umhergehen dienenden Behälter müssen mit der deutlichen und unabwehrbaren Aufschrift „Hofschlacht“ versehen sein.

Die „Kaltfleisch-Verteuerung“ leitete sich in ihrer geringen Reihennummer wieder ein gegebenes Vieh über unsere Weiser. In der Hauptstadt versucht sie dabei, die „Harmlosigkeit“ der Fette zu bezeugen, als ob sie und damit irgendein, untere wohnende Taktik zu liefern. Die Jaun der Schule ersuchen (I) Jungs in (II) letzter nach der in der Märkte, Preisen-Runde, gegebenen Schilderung — gleich ihren erwachsenen „Genossen“ die Weiser-Figaren (Schmauchen), werden sich bei event. Auslieferung des Reichsgeschtes hinstellen des Handel erziehen, und ihr durch Ausräumen unserer Stimmgeber und langjähriger weitere Gelegenheiten, ihrer Natur entsprechend im Bote zu wirken. Geringer anderer Partei wird ihr dieses zweifelhafte Vergnügen gern gegönnt.

Der Wassertrank der Saale ist infolge der schon lange anhaltenden trocknen Witterung sehr niedrig. Aus Versehen an Drei kosten des Kreis werden auch schon wiederum Klagen über eingetretenen Wasser an sich selbst, hinsichtlich der Klagen bereits die Brunnen.

An der Schneefeld „Waldschlächtereien“ verunglückte am Montagabend der Schloffer H. von hier. Derselbe panierte mit einer Nierensteine auf einem Gerüst, wobei derselbe den Stütz verlor und die Nierensteine ihm auf den Fuß fiel, so daß der Mann einen Knochenbruch davontrat und nach der Rinnit überführt werden mußte.

Bei den Fischern von Arnheimern auf der Rabenstein verunfallte der 18-jährige Sohn des W. vermehrt G. in der Gewerkschaft. Derselbe kletterte mit einem großen Fischen versehen auf einen Baum, in dessen Winkel sich ein Strahlenfisch befand. Mit einem Male drach der St. auf dem der Knabe saß so daß dieser in die Tiefe stürzte. Hierbei schlug der Junge mit dem Rücken auf die Spitze des Steins, so daß er schwer verletzt in die Rinnit gebracht werden mußte.

Vielleben. Die gestern abend hier im Gesellschafts Lokal statt gefundene Woll-Präsentation war sehr schön beschaffen, was wohl seinen Grund darin hat, daß die Arbeiter noch reichlich ihre Einträge Geld oder Garten beisteuert. In 17-jährigem Reforme erzielte Genosse Witting die beiden Punkte: „Der Militärismus und seine Folgen“ und „Die bevorstehende Auflösung des Reichstags“ waren die beiden Punkte der Wahlrede, zu dem Ende gab die Wahlrede ein gutes Moment für die Arbeiter, wenn er das Log. Woll-Präsentation reichlich beisteuert und für die Kandidatur Kammern bei event. Auflösung des Reichstages eintrat. Zum Schluss wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Berichtigung erklärt sich dem Referenten einverstanden und protestiert ganz entschieden gegen eine Beschließung des Reiches und Berichtigung des Militärismus; fordert dagegen Beschließung des Reiches und Eintragung einer Sozialistischen Gesellschaftsordnung und verpflichtet sich, bei event. Auflösung des Reichstags nur für die Kandidatur des sozialdemokratischen Abgeordneten einzutreten.“

### Aus dem Gerichtssaal.

— Eigentumsrecht auf wiederholt gefundene Sachen. Ein Gerichtsvolksgenosse hatte Gegenstände, die schon vorher von einem anderen Gerichtsvolksgenossen gefunden worden waren, von denen aber die Siegel abgelaufen, in der irrthümlichen Annahme, der erste Finder hätte sich das Eigentum vorbehalten, und im Auctionenbezug verkauft. Es wurde nun vom Landrichter dahin erkannt, daß der Empfänger der Auctionen-Erträge diesen demjenigen, welcher die ersten Gegenstände erhalten hatte, zurückzahlen solle, da durch die unbrecherliche Forderung das Recht des ersten Gläubigers auf vorzugsweise Befriedigung nicht beeinträchtigt werden könne. Das Kammergericht hat dieses Erkenntnis bestätigt.

— Eine gerichtliche Entscheidung über Zeugnengesährten, die ein Fabrikarbeiter in B. vor einiger Zeit durchgefallen, dürfte die weitesten Kreise von Interesse sein. Bekanntlich erhalten Zeugen, welche selbständig sind, also Handwerkermeister, etablierte Kaufleute, Ärzte u. s. w., keine Entlohnung und zwar mit der Begründung, daß es Verbrechen sei, ihnen einen Lohn zu zahlen, ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Gesetzes, die den Lohn der Zeugen bestimmen. Mit dieser Begründung war auch die Liquidation des Zeugnisses, der alle Zeuge auf dem Kriminalgericht volle fünf Stunden hatte versäumen müßten, abgemittelt worden. Dieser aber bestritt sich hierbei nicht, sondern verklagte das Gericht, indem er darlegte, daß auch für die Zeugen, die einer Selbständigkeit sich erfreuen, ein Verstoß vorhanden ist, nämlich die Entlohnung. „Der Staat hat“, so führte er Verwahrung aus „aus beiderseitiger Dichtung, mit einem Jahres-Einkommen von 6000 M. mich eingeladen. Für den Tag belohnt sich nicht, nach der Ueberzeugung des Staates mein Einkommen auf 13,70 M.; pro Stunde — den Tag zu sechs-jähriger Arbeitzeit geschätzt — also 1,87 M., und da ich 5 Stunden verbracht, so beantragte ich neben den entfallenden Meilenlohn nach dem Verstoß, den ein hoher Gerichtshof der Staat leidet an die Hand gegeben, 6,85 M. Zeugnengebühr.“ Diesen Auktionenbestimmungen stimmte der Gerichtshof zu, und der Preis wurde zur Zahlung der Zeugnengebühr im Betrage von 6,85 M. verurteilt. (S. 8.)

### Tha und Jern.

**Berlin.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen ist auf Beschluß des Untersuchungsrichters ein Student der Theologie inhaftiert worden. Der betreffende junge Mann, welcher an einer anständigen Hofschule immatrikuliert ist und sich hier bei Verwandten belohnend aufhielt, soll sich in betrunkenem Zustande gegen das achtjährig Töchterchen seiner Wirtelente verfallen haben.

**Münberg.** Der Befehlsgenosse ist kein leerer Wahn. In Münberg muß jeder Radfahrer, der auf öffentlichen Straßen und Plätzen seinem Sport huldigen will, sich vorher einer polizeilichen Prüfung unterwerfen, nach deren Ausfall ihm, je nachdem, das Fahren in der Defensivfähigkeit gestattet oder untersagt wird.

**München.** Unter den Wesschwestern vom Heiligen Geist herrscht große Aufregung, denn eine dieser Schwestern ist verheiratet worden. Sie stand im Grunde besondern Zeiligkeit. Durch intime Beziehungen zu hohen geistlichen Würdenträgern sicherte sie sich ein schönes Einkommen; jetzt ist sie bei Verpöpfung eines jungen Mädchens gefest worden. — Daß doch aber auch der Teufel allem was die Frömmsten seine Wege pinnt. D. das ist ein schlechter Kerl!

**Theorie und Praxis.** Eine jüngst stattgehabte Gerichtsverhandlung, so schreibt die „Münchener Post“, förderte wieder eine große Schmeizelei zu tage, in die u. a. auch ein bekannter hiesiger Regierungsrat verwickelt ist. Der alte Herr, oder, besser gesagt, der alte Hof, der selbst Weib und Kinder hat, war in länderhafte Liebe zu einem Mädchen entbrannt, das in gewissen Kreisen unter dem Namen „Frei. Vln.“ bekannt ist, während es in Wirklichkeit als hübsche Frau“ in den offiziellen Beurteilungen aufgeführt ist. Der alte Sünder hat das Mädchen des Hterns hat am Abend besuch, um sich die Hände wusch zu lassen (oder was?). Bei einer dieser nächstlichen Tretfahrten passierte unserm zweifelhaften Augenhebeln das Malheur, daß er insofern mangelfahre Bedeutung die Trepp: hinunter fiel (oder vielleicht hinunter gefallen wurde?) und sich einen Fuß derartig verstaubte, daß er 14 Tage das Bett hüten mußte. Als belagertes Mädchen endlich Mutter-Freunden erlebte, sollen ca. 25 Herren, darunter auch unser H. Regierungsrat, betriebs der Vaterstille in Konstanten getreten sein. Endlich ging aus diesem Weltkriege ein stillerlicher Rühmchen als Sieger hervor und wurde ihm „leste mehr als zwelfelhafte Ehre zu teil.“ Dieser Fall mit dem Herrn Regierungsrat zeigt wieder so recht, wie die Sozialdemokraten das Ehe- und Familienleben zerstören, oder nicht? — Uebrigens giebt es bei uns noch ganz andere, gleich unbedenkbare Räde. Da ist z. B. ein königlicher Legationsrat, z. D. der, obwohl schon sehr bejahrt und selbst verheiratet, seinerzeit ein noch sehr jugendliches Mädchen von bestem Mutter für den Preis von 800 Mark zu erobren wollte (nahrheinlich auch zum Bäume-pagen!) — Diese Fülle zeigt zur Genüge, wie die Angehörigen der sogenannten höheren Kreise in der Theorie wohl einer gewissen Zugendmoral huldigen, während sie in der Praxis die „freie Liebe“ in ausgiebigster Weise nach ihrer Art pflegen.

**Erlöschen der Cholera.** Paris, 30. April. Nach Meldungen aus Orient soll die choleraartige Epidemie, die dort herrschte, jetzt vollständig erloschen sein.

**Im Löwenstiege.** Esbofen, 28. April. Im Circus spielte sich gestern abend eine Schredensstunde ab. Der Tiergärtner Max Gimme vom Pariser Wintercircus gab mit seinen fünf Löwen die erste Vorvorstellung. Die Produktion verlief ohne Zwischenfall; als aber Max Gimme sich anschickte, den Käfig zu verlassen, stürzte sich die Löwin Kally auf ihn. Der Kampf

# Neu eingetroffen Damen-Mäntel, Jackets, Umhänge, Staubmäntel.

Größte Auswahl, anerkannt billigste feste Preise.

# Brummer & Benjamin

Gr. Altrichstraße 23.

